

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 4

Artikel: Kotschetow zum Beispiel : die Restalinisierung in der sowjetischen Literatur
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Notizbuch von Valerij Tarsis

Kotschetow zum Beispiel

Die Restalinisierung in der sowjetischen Literatur

Als neuer Korrespondent wird Valerij Tarsis dem «ZeitBild» regelmässig Blätter aus seinem «Notizbuch» schicken. Tarsis war als oppositioneller Sowjetschriftsteller anlässlich einer gestatteten Reise nach London im Februar 1966 ausgebürgert worden, womit Moskau seine Rückkehr in die UdSSR verunmöglichte. Er hatte sich zuvor den präzedenzlosen Af-front erlaubt, aus eigener Initiative nacheinander aus dem Schriftstellerverband (1960) und aus der Kommunistischen Partei (1963) auszutreten. Seine bekanntesten Werke sind die «Blaue Fliege» und die «Botschaft aus dem Irrenhaus».

Als beredtes Beispiel des neuen stalinistischen Winters möchte ich Kotschetows Roman «Was willst du denn?» anführen, der mit seinen dogmatischen Thesen in der UdSSR Staub aufgewirbelt hat.

Kotschetow unternimmt den Versuch, die brennenden Fragen der Gegenwart zu beantworten. In Russland brodeln es. Die Opposition wächst unaufhaltsam an. Die Stalinbrut bzw. die sogenannten verdienten Parteifunktionäre fühlen sich von Tag zu Tag unbehaglicher. Der Stalinist Bulatow, einer der Helden in Kotschetows Roman, empfindet «plötzlich so eine Isoliertheit vom Leben der Gesellschaft um ihn herum», und weiter: «Man fing an, ihn kühl zu betrachten, trocken zu grüssen und Begegnungen zu meiden.» Voll Panik teilt uns Kotschetow mit, dass verdiente Kommunisten schon Drohbriefe erhalten, die ihnen für eine nicht ferne Zukunft Laternenpfähle und Stricke in Aussicht stellen. Das ist nun in der Tat nicht schön.

Wo haben Sie denn jene Einigkeit zwischen Partei und Volk gesehen, von der Sie, Herr Kotschetow, Ihre Zeitungen, Bücher und Radiosendungen andauernd reden? Es scheint, dass ganz im Gegenteil nicht die Liebe, sondern der Hass des Volkes den Diktatoren gegenüber immer lebhafter wird. Kotschetow weiss das natürlich. Er steht schliesslich den Kreisen der Geheimpolizei (KGB) nahe.

An zahlreichen weiteren Stellen verplaudert sich der verschreckte Kotschetow, wo er besser geschwiegen hätte. Aus lauter Angst tut einer eben manches, das besser unterblieben wäre.

Woher kam denn diese ganze zersetzerische Epidemie? Die Kommunisten haben doch das Volk ein halbes Jahrhundert lang im kommunistischen Geiste geschult — und das undankbare Volk droht ihnen für diesen Dienst mit dem Galgen. Nach Meinung Kotschetows ist vorwiegend die liberale Politik daran schuld, die nach Stalins Tod eine Zeitlang geführt wurde. Der junge Stalinist Felix Samarin sagt im Roman «Was willst du denn?» darüber zu seinem Vater und zum Parteivorgesetzten:

«Ihr habt fahrlässig gehandelt. Wieso habt ihr dem allem Tür und Tor geöffnet? Wir können nichts dafür... Ihr, ihr! Wieso nur? Habt offenbare Angst gehabt, man könnte euch des Konservatismus und Dogmatismus bezichtigen... Angst habt ihr gehabt, seid zurückgekrabst, seid vom ideologischen Gipfel hoch über dem Feind ins sumpfige Gelände des Liberalismus zurückgewichen. Und jetzt seid ihr weder Konservative noch Liberale — und überhaupt, so weder Fisch

noch Vogel, konfus und perplex, seid ihr ganz ungeniessbar.»

Der zeitweilige Chruschtschewsche Liberalismus war aber nur einer der Gründe für die gegenwärtige Krise. Laut Kotschetow ist vor allem auch die ideologische Sabotage von seiten des kapitalistischen Westens dafür verantwortlich; man schläft dort nicht, sondern schickt Saboteure und Agenten in die UdSSR sowie massenhaft antisowjetische Literatur, in Kotschetows Worten: «Massen, Berge, ganze Montblancs von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen, die ausserhalb Russlands auf russisch gedruckt werden.» Und in Russland selbst arbeitet neben dem Tamisdat («Dort»-Verlag, d. h. im Ausland) erfolgreich der Samisdat (svw. Selbst- oder Eigenverlag, meist maschinengeschriebene kopierte Texte).

Der ideologische Kampf des Westens gegen den Kommunismus ist ja nun alles andere als aktiv, ist fast nonexistent, wovon ich mich, seit ich im Westen lebe, überzeugen musste. Kotschetow aber lässt seinen Samarin sagen: «In der Welt herrscht eine solche Spannung, mein Lieber, dass es jeden Augenblick krachen kann. Man rückt gegen uns an wie Anno 19 jene vierzehn Staaten gegen die Sowjetrepublik, wenn nicht noch schlimmer.»

Der Leser wird Kotschetow kaum Glauben schenken können, wenn dieser sein Thema auch mit Bedacht gewählt hatte, um seine Theorie zu stützen: Gewisse antisowjetische Organisationen senden eine Gruppe ideologischer Saboteure in die UdSSR, angebliche Kunstgeschichtler, die einen Reproduktionenband zusammenstellen sollen. Einmal in der Sowjetunion, verhalten sich die Saboteure aber tadellos und sabotieren überhaupt nicht — man kann wohl eine häusliche Strip-tease-Darbietung der amerikanischen «Saboteuse» Porcia Brown nicht Sabotage nennen. Einer aus der Gruppe, Saburow-Caradonna, verteidigt sogar das sowjetische System. Der Roman gibt bis zuletzt keine klare Antwort auf jene brennenden Fragen. Auch verliert der Autor je und je sein Ziel aus den Augen — viel zu häufig lässt er wohl gegen seine Absicht die Ueberlegenheit des Westens durchblicken. Was doch dort an Komfort, Ueberfluss, Unterhaltungen gang und gäbe ist...! Es fehlen auch schmutzige Insinuationen nicht. Mit der Gestalt des Benito Spada, der gegen die kommunistische Ideologie kämpft, ist der italienische Kommunist Vittorio Strada gemeint. Auf diese Weise will Kotschetow gleichsam der italienischen KP eins auswaschen, da sie die sowjetische Partei heftig kritisiert hatte, vor allem im Zusammenhang mit der

Besetzung der Tschechoslowakei. Kotschetow geht darauf hinaus, dass nur stalinistische Kommunisten Vertrauen verdienen.

Mit dem Uebereifer des Kurzsichtigen unterstreicht Kotschetow auch den Graben zwischen der Intelligenz und der Arbeiterklasse; er vergisst, dass Stalin doch die Schaffung einer beide Gruppen umfassenden, ja verschmelzenden Arbeiterintelligenz verkündet hatte! Ganz zu schweigen davon, dass die Arbeiter, diese theoretischen Herren des Landes, als primitive, grobe, fade Menschen dargestellt sind.

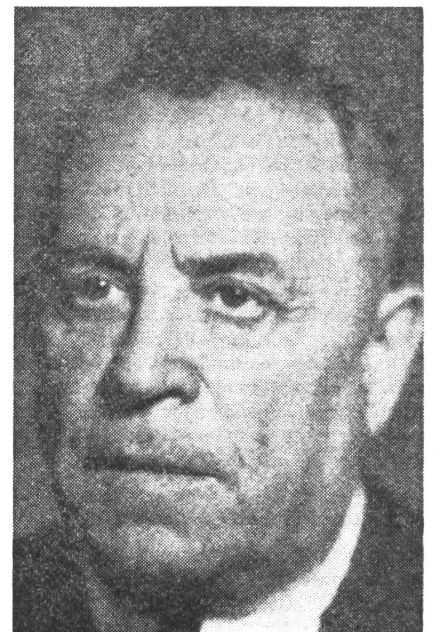
Was wollen Sie denn, Herr Kotschetow?

Er möchte wohl gern die Uhr umdrehen, jede freie Meinungsäusserung verbieten, die Schriftsteller — und die Intelligenz allgemein — mit eiserner sozialistischer Hand regiert wissen. Darin sieht er die Rettung aus aller Not. «Beweisen» tut das die Figur des Malers Sweschnikow, offensichtlich dem Maler Ilja Glasunow nachempfunden, der seine modernistischen Bestrebungen unter dem Einfluss der Parteipropaganda aufgab, um sich ganz dem sattsam bekannten sozialistischen Realismus zu widmen.

Soweit verlautet, hat die Partei den Roman Kotschetows gebilligt, obschon er einige prekäre Stellen aufweist.

Kotschetow ist ein typischer sowjetischer Kommunist. Sein Roman, aus dem man kühn Folgerungen ziehen darf, die den vom Autor beabsichtigten genau zuwiderlaufen, widerspiegelt ohne Zweifel die Uneinigkeit, Zersetzung und Verwirrung, die schon seit einigen Jahren in der Parteispitze herrschen: als Antwort auf das Gären in allen Schichten der Bevölkerung und auf das bedrohliche Anwachsen der Opposition. In diesem Sinne ist das Zeugnis eines solchen Widersachers der Freiheit wie Vsewolod Kotschetow sehr wertvoll.

Mit dem sowjetischen Untergrund-Publizisten Roy Medvedjew stellen wir fest: «Weder Lüge noch Zwang werden die diktatorische Bürokratie retten. Alle Wege führen sie ins Verderben... Weder mit Lügen noch mit Tanks lässt sich der unerbittliche Lauf der Geschichte aufhalten.»



Valerij Tarsis.